Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1861)

Heft: 23

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erscheint Mittwoch und Samstag.
Inserate: 15 Cts. die Zeile.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Halbjährl. in Solothurn Fr. 3. 60 C.
Portofrei in der Schweiz Fr. 4.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

№ 23. | Mittwoch den 20. März. | 1861.

Für das 2. Quartal oder die Monate April, Mai und Juni kann bei allen Postämtern auf die Kirchen-Zeitung mit Fr. 2. 20 abonnirt werden.

Augengläser zur Erkenntniß der Zeichen der Zeit.

Et aperuit os suum in blasphemias ad Deum blasphemare nomen ejus et tabernaculum ejus. (Apoc. XIII. 6.)

— † (Mitgeth.) Furchtbar sind die Abgründe der kirchlich-politischen, mit Nacht und Dunkel umschwebten Revolution; die Lüge und die Heuchelei hält am Eingange Wache, damit Niemand in ihre Werkstätte blicke, bis sie wohlgerüstet, schrecklich wie ein Lavastrom auftreten kann, um Kirche und Staat zu überfluthen, zu begraben, zu vernichten, das Bewußtsein Gottes im Herzen seiner Geschöpfe zu zerstören, alle Schranken der Sittlichkeit zu durchbrechen, alle Grundlagen des Rechtes zu zertrümmern und dem Fürsten der Finsterniß das Scepter der Welt zu überliefern. Bevor jedoch dieser schreckliche Augenblick nahen, bevor der Fürst aller Gottlosen mit seinen Anhängern die Volltöne der Siegeshymne anstimmen kann, steigen aus dem Abgrund von Zeit zu Zeit Flammen empor, die dem sterblichen Auge dazu dienen, daß es gleichsam mit Gläsern bewaffnet in die Tiefen des Kraters blicken, die Wuth und Anstrengung der unterwühlenden Arbeiter sehen und ihre Endabsicht erkennen kann. Die Lüge und Heuchelei, jene zu Riesen herangewachsenen Wächter wüthen und toben zwar, wenn man diese scharfen Gläser gebraucht; aber ihr Wüthen und Toben ist ein sicherer Beweis für die Vortrefflichkeit der Letztern und zeigt gerade, wie gut und rathsam es ist, dieselben oft zu gebrauchen, damit wir die Zeit erkennen und ihre Zeichen verstehen.

In einigen Artikeln möchte ich gerne auf solche scharfe Brillen aufmerksam machen. Sie werden für starke Augen gut sein, damit sie noch klarer sehen, besonders aber sollen sie für schwache schielende, triefende Aeuglein und Augen dienen, damit man einmal aufhöre unter diesem oder jenem Vorwande mit der kirchlich-politischen Revolution im Allgemeinen und mit der italienischen im Besondern zu liebäuglein. Wer mit einer Nummer der folgenden Augengläser nichts sieht, mag eine andere auswählen; übrigens glaube ich, daß alle scharf genug sein werden. Also zur Sache.

Nro. I. Worte Mazzini's an Italiens Jünglinge.

(Eine scharfe Brille für die schwächsten Augen.)

Unter diesem Titel erschien schon im November 1859 in Lugano ein Büchlein von 60 Seiten, in welchem Mazzini seinen Haß gegen die Könige im Allgemeinen und gegen den Kaiser von Oesterreich und Frankreich im Besondern, aber vorzüglich gegen den Papst und die kathol. Kirche offenbarte, indem er die italienische Jugend ermahnte, „sich zu erheben, sich überall auf den Bergen, „in den Ebenen, in jeder Stadt zu erheben." Nachdem er die thörichte Jugend mit aller Gluth seiner südlichen Phantasie durch mehrere Seiten hindurch zur Erhebung, zum Kampfe aufgefordert hatte, fuhr er fort: „Macht „Patronen aus eueren Büchern und Zeitungen, um Rom zu „bekämpfen. Ihr müßt unter dem Rufe: Rom! Rom! „vorrücken. Ohne Rom ist kein Italien möglich. Dort „ist das Heiligthum der Nation. Habet keinen Frieden, „keinen Waffenstillstand, bis nicht die Fahne Italiens im „Siegesstolz auf der Siebenhügelstadt (Rom) weht. „Bieget euer Knie und betet an, dort schlägt das Herz „Italiens, dort thront ewig das feierliche Rom."

Mazzini will, daß die Seinigen in Rom „die Lüge, die den Namen der Auctorität usurpirt hat," zermalmen, daß sie den Papst, den er zu wiederholten Malen **„den Statthalter des Geistes des Bösen"** (Il Vicario del genio del malo) zerstören, daß sie den Katholicismus darniederwerfen und zwischen dem Kapitol und dem Vatican das „Pantheon der Menschheit" errichten, daß sie für die kathol. Religion diese neue Glaubensformel bekennen: „Wir haben nur einen Herren im Himmel und „nur einen Ausleger seines Gesetzes auf Erden, das Volk."

Mazzini begnügt sich daher nicht mit politischen Neue-

rungen, wie kurzsichtige Leute glauben, er will einen neuen Glauben, da das Leben des Volkes seine Religion ist. Er erklärt die heidnische und christliche Welt für todt, und nach seiner Ansicht „erwarten diese beiden „erstarrten Welten in Rom eine neue großartigere und er„habenere Welt, die sich aus den allgewaltigen Trümmern „herausarbeite."

Als Führer in diesem Kampfe bezeichnet ihnen Mazzini seinen lieben „Garibaldi."

Unparteiischer Leser! Blicke durch dieß Augenglas, das dir Mazzini bietet, und deine Augen, wenn sie auch schwach sein sollten, werden klar sehen, daß die italienische Revolution das Papstthum vernichten, das katholische Rom zerstören, die Peterskirche in das Pantheon der Menschheit umwandeln will, daß „mit dem neuen Glauben, der vom „Pantheon aus die Völker erleuchten wird, in der Harmonie „des Lebens der lange Zwist zwischen Himmel und Erde, „Geist und Körper, Vernunft und Glaube verschwinden soll."

In Rom, ruft Mazzini, lebt die Freiheit des Vaterlandes, Rom ist das Herz, der Tempel, das Heiligthum der Nation. Wie die Teufel in den Körpern der Besessenen die Gottheit Jesu Christi bekannten, so bekennt auch Mazzini die Ewigkeit Roms. „Viele Städte gingen zu Grunde, nur Rom ist durch die Fügung der Vorsehung „die ewige Stadt." Da daher Rom nicht zerstört werden kann, will es Mazzini erobern, um auf den Trümmerhaufen des Papstthums und der katholischen Kirche zu herrschen, und die Freiheit der Revolution, des Bösen, der Gottlosigkeit, wenn es möglich wäre, zu gründen. Wer daher glaubt, die Revolution begnüge sich mit den besten Provinzen des Kirchenstaates, oder selbst mit der Stadt Rom, der nehme diese scharfe Brille, und er wird sehen, daß die Revolution nicht ruhig wäre, wenn auch der Papst auf den Eisbergen des Nordens wohnen, oder im Dunkel der geheiligten Katakomben sich bergen, oder von einer Oase der afrikanischen Wüste aus den katholischen Erdkreis regieren würde. Warum? Weil Mazzini, Garibaldi und ihre Secte, das junge Italien, das die ganze gegenwärtige Verwirrung in Italien hervorgerufen hat und leitet, den Statthalter Jesu Christi und seine hl. Kirche Gott lästernd als das Böse erklärt. Mazzini glaubt, es sei wirklich die Zeit da, wo seine Sache den endlichen Sieg erkämpfen werde." „Horchet," sagt er zu den Jünglingen, „mit aufmerksamem Ohre, und saget mir, hört ihr nicht ein „Geräusch, das wie aus der Unterwelt (aus der Hölle!) „aufsteigt, hört ihr nicht das Echo der Arbeit, welche die „Grundlagen der Throne unterwühlt . . .?" Mazzini hofft diese allgemeine Auflösung wegen dem „überhandnehmenden „Materialismus", wegen der „Verachtung des alten Glau„bens", wegen der „Gleichgültigkeit Vieler", wegen der „unermüdlichen Arbeit von Millionen, die noch im Ge„heimen arbeiten." Daher glaubt Mazzini, seine Ideen bald verwirklicht zu sehen.

Um daher die Katastrophen, die Mazzini voraussieht, zu verhüten, ist es nothwendig, daß die Vertheidiger der Gesellschaft, des Eigenthums, der Ordnung vorerst die Revolution erkennen und von ihr zu handeln lernen. Sie hat alle ihre Kräfte gegen das katholische, gegen das päpstliche Rom vereinigt; Regierungen und Privaten, Könige und Priester, Gelehrte und Reiche müssen daher ihre Kräfte zur Vertheidigung Roms sammeln. Zu Rom, können auch wir sagen, steht das Heiligthum Europa's, dort schlägt das Herz der Welt.

Was für eine Nummer diese erste Brille habe, will ich nicht näher bestimmen. Was man aber mit ihr im Allgemeinen sieht, ist schon gesagt; was man mit ihr im Besondern sieht, wird sich später aufhellen. Nur Etwas muß ich noch berühren, Etwas, das aus diesem Manifest Mazzini's klar wird. Was ist die Mission Garibaldi's? Etwa Neapel zu befreien? d. h. (ich liebe eben eine offene und bezeichnende Sprache) die Unterthanen, welche nach der Lehre und dem Gebote Jesu Christi der Obrigkeit gehorchen wollen, zu morden? Nein! Etwa die unmögliche Einheit Italiens anzubahnen? Nein! Was dann? Rom zu erobern, das Papstthum und die katholische Kirche zu zerstören. Das ist die Mission eines Mannes, den, wie Mazzini, ein teuflischer Haß gegen die Kirche verzehrt, der die höchsten Grade der Carbonari erreicht hat und deßwegen diese Sendung erhielt. (Forts. folgt.)

— † **Collegium Borromæum in Mailand.** Es scheint, als wolle Piemont eine Art Rache an den 24 Schweizer-Zöglingen im hiesigen Seminar versuchen. Den 11. d. erhielt der Senior unter ihnen, „zur Mittheilung an seine Kollegen, durch den Hrn. Rector des Seminars die Erklärung, daß ihr Aufenthalt in hier das gegenwärtige Jahr kaum überdauern werde. Die ‚Schweizer-Ztg.' theilt dieß zur Kenntnißnahme des katholischen Schweizervolkes mit, damit sich die betreffenden Kantonsregierungen nicht überraschen lassen.

— † **Bisthum Basel.** Corrigenda in Proprio Diœcesano Basileensi. Eine aus dem alten Proprium Diœcesanum Basileense in das neue übergegangene historische Unrichtigkeit, und standhaften Bekennern fälschlich zugeschriebener Abfall verdient Berichtigung und Rechtfertigung. Es trifft dieses Unrecht drei hl. Märtyrer, Blandina, Attalus und Ponticus, von denen es im Proprium Diœcesanum, pag. 123, heißt: „Maternus etiam neophytus, et Sanctus, Viennensis diaconus, cum Blandina ancilla, Attalo, Pontico quindecim annorum adolescente, qui prius

quidem negaverant, tunc vero confitebantur fidem, glorioso sed longo martyrio coronati sunt" — sonach gesagt wird, daß sie zuerst den Glauben abgeläugnet, dann aber Christum auf's Neue bekannt haben, obgleich es unzweifelhafte Thatsache ist, daß die genannten drei hl. Märtyrer sammt dem neugetauften Maturus und dem Diakon Sanctus sich nicht nur niemals wankend, sondern vom Anfange bis Ende standhaft, ja als die hervorragendsten Leidenshelden unter den damaligen Märtyrern zu Lyon gezeigt haben. Man lese die Martyr-Acten in dem allegirten Sendschreiben, welches die Kirchen von Lyon und Vienne an die Kirchen in Asien und Phrygien erlassen haben und Eusebius in seine Kirchengeschichte aufgenommen hat.

Woher nun dieser Widerspruch der betreffenden Festlektion im Proprium Diœcesanum Basileense mit dem Bericht des Eusebius, aus dem doch jene laut Aufschrift soll gezogen sein? Das konnte sich Schreiber dieses nicht erklären und blieb ihm ein Räthsel, bis ihm das Lausanner Diöcesan-Brevier in die Hände kam, und er darin fand, daß in dem dortigen Bisthum das Fest des hl. Pathinus und seiner Leidensgenossen am 1. Juni mit der nämlichen Festlektion gefeiert werde, wie in dem unsrigen, daß aber diese Festlektion nach Anführung der Namen der hl. Blandina, Attalus und Ponticus nicht unmittelbar das enthalte, was in unserm Proprium Diœcesanum folgt, nämlich, daß diese früher den Glauben verläugnet, jetzt aber ihn bekannt haben, qui prius quidem negaverant, tunc vero confitebantur fidem, sondern daß den genannten drei hl. Märtyrern andere ungenannte beigefügt werden, welche den früher verläugneten Glauben jetzt bekannten, und sammt jenen mit einem glorreichen, aber langen Marterthum gekrönt wurden, glorioso sed longo martyrio coronati sunt. Sonach sind es nicht Blandina, Attalus und Ponticus, welche den Glauben abgeläugnet haben, sondern andere mit ihnen eingezogene, hier nicht genannte Christen sind es, welche dieses gethan haben. Das stimmt mit der Geschichte überein, wie sie in dem angeführten, von Eusebius überlieferten Sendschreiben enthalten ist, daß unter den manchen Abgefallenen, welche wieder umkehrten, in der Folge standhaft blieben, und als Blutzeugen starben, die Bibliar nennt. Es ist daher in unserm Proprium Diœcesanum eine bloße Lücke vorhanden, dadurch, respektive durch die bezeichnete Auslassung die historische Unrichtigkeit und das besagte Unrecht entstanden, und dieser Fehler nunmehr dadurch zu verbessern, daß in dem neuen Proprium Diœcesanum, pag. 123, nach „Pontico quindecim annorum adolescente" am Rande beigesetzt wird „aliisque compluribus", wodurch der unmittelbar folgende Zwischensatz: „qui prius quidem negaverant, tunc vero confitebantur fidem", eine nähere Bestimmung nicht aller vorgenannten Personen, sondern nur der unter den beiden letzten Worten „aliisque compluribus" verstandenen Personen bildet, wie dieses in dem Lausanner Diöcesan-Brevier der Fall und historisch und grammatikalisch richtig ist. — Von einem Geistlichen aus dem Thurgau: J. B. Sch.

— † **Luzern.** Knutwil, den 13. März. Der heutige Tag sah in hiesiger Pfarrkirche eine große und ergreifende Trauer. Es war die Begräbnißfeier des leider zu früh dahingeschiedenen ehrw. Hrn. Xaver Käppeli, Subdiakon, gestorben im Priesterseminar zu Solothurn. Er war der Sohn des Hrn. Kirchmeiers Käppeli von hier, das hoffnungsvolle Mitglied einer zahlreichen, angesehenen und äußerst braven Familie. Der Verstorbene hatte seine Studien in Einsiedeln, Eichstädt (Bayern), Luzern und Freiburg i. B. gemacht und mit rastlosem, gewissenhaftem Fleiß sich schöne Kenntnisse erworben. Im letzten Herbst war er in's Priesterseminar zu Solothurn eingetreten und bereitete sich mit Eifer und heiligem Ernst auf den erhabenen Priesterstand vor. Am verflossenen Fronfastensamstag empfieng er mit den übrigen Alumnen das Subdiakonat. Aber schon zwei Tage nachher legte ein starkes Unwohlsein ihn auf's Krankenbett, von dem er sich nicht mehr erheben sollte. Es bildete sich ein Nervenfieber aus, jedoch nicht in einem besonders heftigen Grade, so daß Alles einen glücklichen Verlauf der Krankheit versprach. Noch am Morgen seines Sterbetages, Sonntag den 10. dies, ahnte man nichts Schlimmes, als gegen Mittag die Krankheit plötzlich eine ungünstige Wendung nahm und in 2—3 Stunden den unerwarteten Tod herbeiführte. Die irdischen Ueberreste des Verstorbenen wurden von seiner niedergebeugten Familie in die Heimath abgeholt und am schon genannten Tage unter allgemeiner Trauer des Volkes und unter Assistenz von zwölf Geistlichen im Schiffe der Kirche dem kühlen Schooß der Erde übergeben.

Es wurde viel um den Dahingeschiedenen geweint; besonders war es herzdurchdringend, wie die Geschwisterschaar laut aufschreiend das Grab des theuren Bruders umstand und sich von demselben fast nicht trennen konnte. Nicht umsonst, — der Verblichene war all' der Thränen werth. Bescheidenheit, stilles, sanftes Wesen, ungeheuchelte Frömmigkeit und dabei ein heiterer, froher Sinn, unermüdlicher Eifer in seinem Berufe waren die hervorragendsten Eigenschaften seines Charakters, die ihm die Herzen Aller gewannen, welche ihn näher kennen lernten. Er war in Wirklichkeit, was man sagt, eine anima candida. Seine Familie und seine Freunde haben einen herben Verlurst an ihm erlitten, den herbsten aber die Kirche, wo die Ernte so groß und der Schnitter so wenige sind. Doch es war so des Höchsten Wille; — wer will mit diesem rechten? Wir schließen mit den Worten, die ein Mitschüler und vertrauter Freund

des Verstorbenen uns bei diesem Anlasse von ihm schrieb: „Wahrhaft er war zu gut für diese Welt; sein edler Sinn war schon früh reif für jene Welt, wo er nun, nachdem er hier seine Studien vollendet, feierliche Primiz hält, als frommer Priester des Allerhöchsten." — Ruhe sanft, theurer Freund, auf ein seliges Wiedersehen am großen Tage der Auferstehung!

— † **Aargau.** In Nr. 62 wagt es der ‚Schweizerbote' einmal von der Leber weg offen seine Herzensgesinnung auszusprechen. Er schreibt: „In Paris ist ein merkwürdi„ges Buch erschienen über die Hölle, von einem Katho„liken! Der wagt es offen, wider die Lehre von der „ewigen Verdammniß aufzutreten! Vor Gericht gestellt „wurde er auf ein Jahr an den Schatten gesetzt! Er heißt „Callet. Ehre dem Mann. Er trägt die Märtyrerkrone." Die „Staatskirchler" wollen also nicht nur den Papst, sondern auch die Hölle wegdekretiren.

— † **Aus den Urkantonen.** (Brief.) Sie haben in einer frühern Korrespondenz die Nachricht gebracht, daß die Vorübung der Schwyzerischen Scharfschützen, welche am 6. April in die eidg. Schule nach Altdorf sich zu verfügen haben, vom h. Kriegsrath in die Charwoche verlegt sei. Wir haben nun das Vergnügen, Ihnen melden zu können, daß benannte Behörde eine Abänderung der Zeit dieses Vorkurses getroffen und selbe auf die Woche vom 18.—24. dies verlegt hat.

Indem es uns freut, sowohl zur Ehre des h. Kirchenrathes von Schwyz, als aller gutgesinnten Katholiken, Ihnen dies in Kenntniß zu bringen, ersuchen wir davon in der Kirchenzeitung Meldung zu thun.

— † **Uri.** (Brief.) Was für die „Kirchen-Ztg." sehr erfreulich sein muß, ist dieses, daß sie von Uri berichten kann, daß in diesem Ländchen auch noch sehr gutgesinnte Katholiken hausen, die zeigen dürfen, daß sie katholische Christen sind und eben deßhalb die Kirchengesetze zu respektiren wissen; so z. B. hat sich auf dem anziehenden Seelisberg vor einiger Zeit folgende erbauende Geschichte zugetragen. Es stecken nämlich dort etwa drei reformirte Ingenieure eine neuprojektirte Straße von Emetten her über Seelisberg nach Bauen aus, wobei auch einige Arbeiter vom Seelisberg angestellt sind. Diesen Arbeitern wurden letzthin an einem Freitag große Stücke Fleisch aufgestellt; mit Staunen sahen diese Seelisberger das gut schmeckende Fleisch an, das man ihnen zum Essen darbot, aber entschieden und unerschrocken sprachen sich diese braven Arbeiter dahin aus: „Wir sind", sagten sie, „Katholiken, und als solche dürfen wir an den von unserer hl. Religion verbotenen Tagen kein Fleisch essen." Hierauf ließen die Ingenieure, das muß man zu ihrer Ehre nachsagen, die guten Leute in Ruhe, ja einer von ihnen — eine Zürcher — sagte sogar zu ihnen: „Nehmet das Fleisch in euern Verwahr und esset es an den Tagen, an denen es auch erlaubt ist." — Ist das nicht ein beschämendes Ereigniß sowohl für Diejenigen, welche den Katholiken an verbotenen Tagen mit Gewalt Fleisch aufdringen, als auch für jene Katholiken, die an den verbotenen Tagen gegen den Willen ihrer hl. Kirche ungenirt Fleisch essen und damit noch groß thun, so daß sich selbst die Reformirten ärgern und sagen: „Die Katholiken haben Gesetze und halten sie nicht." Würden hingegen die Kirchengebote von den Katholiken strenge gehalten werden, so würden sich selbst die Reformirten daran erbauen. Ueberhapt, wenn die Katholiken allüberall im religiösen Leben mit einem guten Beispiel vorleuchteten, und die Kirchengesetze gewissenhaft beobachteten, so würde dieses gewiß mehr nützen und mehr wirken, als die gelehrtesten Abhandlungen für die Vertheidigung der Wahrheiten unserer hl. Religion.

Rom. Der hl. Vater hat an die unirten Bulgaren in Erwiederung ihrer Erklärung, daß sie sich vom Schisma lossagen, ein wahrhaft rührendes Breve gerichtet.

— Der Papst bestätigt im Breve die Zugeständnisse, welche er in der Encyclica vom 16. Jan. 1848 den Orientalen gemacht.

St. Peters-Pfennige.

Von zwei Personen der Pfarrei Inwyl, Kt. Luzern	Fr.	30. —
Uebertrag laut Nr. 22	„	14,979. 85
	Fr.	**15,009. 85**

Personal-Chronik. Milde Vergabungen. [Zug.] Es freut uns, in das Buch der Dankbarkeit eintragen zu können, daß Hr. Kaplan Welti sel. zu Gunsten der Kirche in Menzingen 200 Fr. nebst einem kostbaren Meßgewande legirt hat; auch sein Vater hat s. Z. zum nämlichen Zweck ein schönes Legat hinterlassen. — Weiter bleibt uns zu berichten, daß Jüngling M. Z. zu kirchlichen Zwecken 400 Fr. vergabte.

† **Todesfall.** [Freiburg.] Letzten Donnerstag starb der Hochw. Hr. Zbinden, Pfarrer von Tafers. Er war ein Mann der wärmsten Hingebung an die hl. Sache und voun nantastbarem Wandel.

Anzeige.

Im Privat-Institut des Unterzeichneten werden noch einige taubstumme und schwachsinnige Kinder zur Ausbildung angenommen.

Baden, den 18. Februar 1861.

J. J. Gyr.

Expedition & Druck von B. Schwendimann in Solothurn.